Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 11. Juni 1887. Nr. 266.

Deutscher Reichstag.

39. Plenarsitzung vom 10. Juni.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher und v. Puttkamer; preußischer Minister des Innern v. Puttkamer und Unterstaatssekretär Back nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Vor der Tagesordnung protestirt

Abg. Hasenclever (Sozialb.) gegen die Angriffe, welche in einem durch das Bureau des Hauses vertheilten Protest des nationalliberalen Wahlkomitees für die Wahl des Abg. Dr. Götz gegen die sozialdemokratische Partei gerichtet werden, und bezeichnet die Behauptung, daß die sozialdemokratische Parteileitung im „Sozialdemokrat" den Meineid im Parteiinteresse als zuläßig erklärt haben solle, als böswillige Verleumdung.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand derselben ist die erste Lesung des Gesetzes über die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten für Elsaß-Lothringen.

Unterstaatssekretär für Elsaß Lothringen Back legt die thatsächlichen Verhältnisse der elsässischen Gemeinden, welche zu einer Abänderung drängen, eingehend dar und motivirt den Wunsch der Regierung, in der Wahl der zu Bürgermeistern zu verwendenden Personen nicht wie bisher beschränkt zu sein. Das vorliegende Gesetz werde die Gemeindeverwaltung stärken und keine berechtigten Interessen verletzen. Er bitte das hohe Haus um einstimmige Annahme des Gesetzes.

Abg. Guerber (Els.) bezeichnet das vorliegende Gesetz das als einschneidendste, das je in Elsaß-Lothringen eingeführt worden sei, wenngleich es sehr unschuldig aussehe. Die Vorage solle sicherlich eine Strafe sein für die Reichstagswähler, für die ungezogenen Reichstagswähler. Die Reichstagswahl-Agitation sei jedoch allein von der Regierung betrieben worden, das Land selbst sei sehr friedlich gewesen, kaum hätten die Zeitungen gewagt, die Namen der Kandidaten zu nennen. Der Bischof von Straßburg habe die Geistlichen aufgefordert, sich der Wahlagitation zu enthalten — bedauerlich sei nur, daß die Unterrichtsverwaltung nicht den Universitäts- und Gymnastalprofessoren gegenüber in gleicher Weise vorgegangen sei. (Zustimmung im Zentrum.) Man habe das Land aufgeregt durch Kriegslärm und Kriegsgerüchte — ein Experiment, das freilich nicht zu Gunsten der Regierung ausgeschlagen sei. Das vorliegende Gesetz zeige, daß man kein Vertrauen zu der Bevölkerung habe, und lege den Gemeinden, die ohnedies schon stark belastet seien, unnöthig neue Lasten auf. Man solle an Irland denken, diesen Schandfleck für England — man möge verhüten, daß nicht auch Elsaß-Lothringen ein Irland werde.

Abg. Dr. v. Cuny (nationall.): Ich theile nicht die Befürchtung des Vorredners, daß Elsaß-Lothringen ein Irland werden wir, ich weiß, daß Elsaß-Lothringen im nächsten Jahrhundert so deutsch sein wird, wie jeder andere Theil Deutschlands (Zustimmung), wir werden auch für die Vorlage stimmen. Wir verlangen von der gegenwärtigen Generation in Elsaß-Lothringen noch keine Begeisterung, diese Begeisterung wird erst die folgenden Generationen erfüllen. Aber wir müssen verlangen, daß Elsaß-Lothringen sich auf gemeinsamen Rechtsboden mit den anderen Theilen Deutschlands stellt. Was diese Vorlage will, ist kein Ausnahmezustand. Es soll ein Gesetz abgeändert werden, das mitten im Kriegsjahre 1870, in der Unruhe des Krieges erlassen worden ist. Es soll ein Zustand wieder hergestellt werden, der auf diesem Gebiete bis 1870 herrschte, es soll die Regierung von der Beschränkung befreit werden, daß die Gemeindevorstände den Mitgliedern des Gemeinderaths zu entnehmen sind. Das ist der Zustand, der in dem größten Theile von Deutschland herrscht. Es handelt sich also bei dieser Vorlage weder um ein Kampfgesetz noch um ein Ausnahmegesetz.

Abg. Frhr. v. Dietrich (Elsaß-Lothringer) bezeichnet in ähnlicher Ausführung wie der Abg. Guerber die gegenwärtige Vorlage als einen Ausfluß von Rache für die letzten Reichstagswahlen, indem er darzulegen sucht, daß die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen nichts verschuldet habe, was zu einer derartigen Handlung berechtige, und daß dieselbe ohnehin durch die Steuer- und Militärlast schwer bedrückt sei. Die Regierung müsse Achtung vor der Bevölkerung haben; das Gesetz sei ungerecht und überflüssig und bitte um Ablehnung desselben

Staatssekretär v. Puttkamer erklärt zunächst, daß die Vorlage mit den Wahlen durchaus nicht zusammenhänge und setzt sodann unter Bezugnahme auf die Ausführungen des Unterstaatssekretärs Back auseinander, daß es sich lediglich um die Rückkehr zu einem Zustande handle, der bereits vor der Uebernahme des Reichslandes durch die deutsche Verwaltung zu allgemeiner Zufriedenheit in Kraft gewesen. Derselbe Zustand habe in Frankreich auch bereits im Anfange dieses Jahrhunderts zu Recht bestanden und nach verschiedenem Wechsel der betreffenden Systeme sei man auch im Jahre 1874 wieder zu dem in der gegenwärtigen Vorlage ins Auge gefaßten Zustande zurückgekehrt, wenn man denselben auch in der Zwischenzeit wieder aufgegeben habe. Wenn man also hier zu einem alten traditionellen französischen Zustande zurückkehre, so könne doch von keinem Akte der Rache die Rede sein und er müsse auf das Entschiedenste dagegen protestiren, daß der Regierung derartige Intentionen supponirt würden. Allerdings habe sich gelegentlich der Wahlen eine organisirte Propaganda in französischer Richtung bemerkbar gemacht und diese habe nothwendigerweise die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenken müssen; die letztere habe sich der Frage nicht entziehen können, ob das ihr zur Verfügung stehende Rüstzeug auch einer solchen Propaganda gegenüber ausreichend erscheine. Zweifellos litten ja die elsaß lothringischen Gemeindeeinrichtungen an erheblichen Mängeln. Nicht alle Bürgermeister genügten den an sie zu stellenden Anforderungen, denn nicht alle seien hinreichend zuverlässig und besäßen die genügende Ergebenheit gegen Kaiser und Reich; solche Bürgermeister aber, die zum Theil bei den letzten Wahlen eine französische Haltung eingenommen, könnten selbstverständlich nicht im Amte bleiben und die Regierung strebe in der gegenwärtigen Vorlage eine Reform an, welche ihr die Möglichkeit gewähre, bei der Wiederbesetzung derartiger vakanter Bürgermeistereien die geeigneten Kräfte heranziehen zu können. Der so offen zu Tage getretenen französischen Strömung gegenüber habe die Regierung die geeigneten Maßregeln ergreifen müssen, und sie erwarte deshalb von allen denen keinen Tadel, welchen eine möglichst baldige und möglichst innige Verschmelzung Elsaß-Lothringens mit dem deutschen Reiche am Herzen liege. Was die von den elsaß-lothringenschen Abgeordneten vorgetragenen Beschwerden über verschiedene Regierungsmaßregeln betreffe, so bewegten sich dieselben in entschiedenen Uebertreibungen; es seien lediglich, um die gekennzeichnete französische Strömung vom Reichslande fern zu halten, die Zureisenden einer schärferen Kontrolle unterzogen und solche Vereine aufgelöst worden, welche offensichtlich die Losreißung Elsaß-Lothringens vom deutschen Reiche angestrebt hätten. Alle Vorwürfe indessen, welche in dem Sinne gegen die unteren Staatsorgane gerichtet worden, als ob diese sich bei Ausübung ihres Amtes von einer gewissen Abneigung gegen die elsaß-lothringische Bevölkerung leiten ließen, müsse er auf das allerentschiedenste zurückweisen. Es sei ja keineswegs die Absicht der Regierung, den Gemeinden nur Bürgermeister von außerhalb zuzuführen, allein dieselbe müsse innerhalb der Gemeinden selber freiere Hand haben. Die hier geplante Maßregel werde zweifelsohne nicht auf einmal einen anderen und besseren Zustand herbeiführen, allein in Verbindung mit anderen Maßregeln werde sie dazu dienen, das Band zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reiche fester zu knüpfen und aus diesem Grunde erwarte die Regierung, daß der Reichstag im Interesse einer engeren Knüpfung jenes Bandes die Vorlage bewilligen werde, welche nach Lage der Dinge als unerläßlich erscheine.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) erklärt zunächst, daß er und seine politischen Freunde voll und ganz auf dem Standpunkt des Frankfurter Friedens ständen und ermahnt die Elsaß-Lothringer, sich gleichfalls strikte auf denselben zu stellen. Des Weiteren bekämpft er die Vorlage als eine rein bureaukratische Maßnahme und plaidirt an Stelle derselben für eine organische Regelung der Verhältnisse des Reichslandes im Sinne des Regimes des verstorbenen Statthalters General-Feldmarschalls Frhrn. v. Manteuffel.

Abg. v. Kardorff (deutsche Reichsp.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und räth sodann gegenüber den heute von den elsaß-lothringischen Abgeordneten verlautbarten Klagen den Vertretern des Reichslandes im Hause an, doch einen etwas bescheideneren Ton anzuschlagen. Redner weist des Weiteren auf die entdeckten landesverrätherischen Bestrebungen hin, denen gegenüber sich eine Maßregel, wie die gegenwärtige Vorlage, lediglich als ein Akt der Nothwehr charakterisire; er bitte deshalb um Bewilligung der Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Simonis (Elsaß-Lothringer) sucht die von dem Vorredner gekennzeichneten landesverrätherischen Agitationen in Abrede zu stellen und bewegt sich sodann in ähnlichen Ausführungen, wie die Vorredner aus Elsaß-Lothringen, indem auch er die Vorlage als einen Racheakt bezeichnet und erklärt, ein Reichstag, welcher der Regierung die hier geforderten Befugnisse gewähre, spreche damit im Grunde seine Abdankung aus.

Nachdem sich sodann noch Abg. Schrader (deutschfreis.) für eine organische Reform der Verwaltungsgesetze des Reichslandes ausgesprochen, während er die Vorlage selber als eine bureaukratische Maßnahme bekämpft, wird die Diskussion geschlossen und ein Antrag des Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern abgelehnt; die zweite Lesung wird daher im Plenum stattfinden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr.

Tagesordnung: 2. Lesung der Postdampfernovelle, Fortsetzung der 2. Lesung der Anträge betreffend die Arbeiterschutzgesetzgebung und 1. Lesung der Vorlage betr. den Ausschluß der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Ueber das Befinden des Kaisers meldet der „Reichsanzeiger" an der Spitze seiner heute Nachmittag erschienenen Ausgabe:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben die letzten Tage, von krampfhaften Unterleibsbeschwerden vielfach beunruhigt, fast ausschließlich im Bette zugebracht. Auch hat sich eine katarrhalische Reizung der Augenlider hinzugesellt."

Das „B. T." kann diesem Bulletin des amtlichen Blattes jedoch aus zuverlässiger Quelle die erfreuliche Nachricht hinzufügen, daß im Laufe des heutigen Nachmittags die kolikartigen Schmerzen im Unterleibe nachgelassen haben. Die katarrhalische Reizung der Augenlider soll nach dem Ausspruche der Leibärzte zu Besorgnissen keinen Anlaß geben.

— Im kronprinzlichen Palais fand heute Nachmittag um 5 Uhr die längst mit großer Spannung erwartete Konsultation der hiesigen Aerzte mit Dr. Mackenzie statt. Das Resultat derselben war, wie mit großer Freude konstatirt werden kann, ein recht befriedigendes. Nach eingehendster Untersuchung des Kronprinzen vermittelst des Kehlkopfspiegels kamen die Aerzte einstimmig zu dem Urtheil, daß das Leiden des hohen Patienten in erfreulicher Besserung begriffen sei. Allerdings ist die Wucherung auf dem linken Stimmbande, welche sich theilweise auch etwas unterhalb desselben erstreckt, noch immer vorhanden und hat sich nur wenig verringert, was auch in der kurzen Zeit, die seit der ersten Konsultation vergangen, kaum zu erwarten war. Allein die gutartige Natur der Wucherung ist durch eine zweite sorgfältige Untersuchung von Neuem festgestellt worden. In ärztlichen Kreisen waren nämlich Bedenken laut geworden, daß das oberflächliche, vor drei Wochen exstirpirte und von Professor Virchow als durchaus gutartig befundene Partikelchen der Wucherung noch keineswegs beweise, daß auch das ganze, überhaupt nur linsengroße Gewächs in seinem Innern gleichfalls gutartiger Natur sei. Deshalb wurde von Dr. Mackenzie am letzten Mittwoch abermals ein kleines Probestückchen aus einer anderen Stelle der Wucherung excidirt und Herrn Geheimrath Virchow zu erneuter mikroskopischer Untersuchung übergeben. Wie bei der ersten Untersuchung, so ist auch diesmal diese Probeexcision von verschiedenen Zeitungen mit Unrecht zu einer großen „Operation" aufgebauscht worden. Wie bei den ersten Konsultationen, so ist aber auch heute von den Aerzten einstimmig von jedem größeren operativen Eingriff Abstand genommen worden, nachdem Professor Virchow in seinem zweiten, dem Konsilium heute vorgelegten Gutachten sich ganz entschieden dahin ausgesprochen hatte, daß er in der Struktur des von ihm untersuchten Partikelchens nur gutartige Zellen gefunden habe. Dadurch ist wohl unzweifelhaft festgestellt, daß die ganze Wucherung nicht maligner (bösartiger) Natur ist. Die laryngoskopische Untersuchung ergab ferner, daß die von der Wucherung ausgehenden Entzündungserscheinungen im Kehlkopf des Kronprinzen erheblich nachgelassen haben, daß die Heiserkeit desselben geringer geworden und die Stimme sich entschieden gebessert hat. Das Alles gebe gegründete Aussicht, daß die bisher eingeschlagene Behandlungsmethode, welche in Aetzungen, Inhalationen und Einblasen pulverförmiger Medikamente besteht, in einiger Zeit zur gänzlichen Heilung führen werde. — Dementsprechend ist von den konsultirenden Aerzten noch heute ein Bericht abgefaßt worden, welcher dem Kaiser vorgelegt werden soll. Die recht lästigen und unangenehmen Untersuchungen mit dem Kehlkopfspiegel hat der Kronprinz übrigens mit großer Geduld und Standhaftigkeit ertragen. Von seiner projektirten Reise nach England verlautet noch nichts Bestimmtes — jedenfalls aus Rücksicht auf die eingetretene Wendung im Befinden des Kaisers. Zu der heutigen Konsultation beim Kronprinzen waren übrigens dieselben Aerzte eingeladen, welche an den ersten Konsultationen vor drei Wochen Theil nahmen, nämlich die Professoren Gerhardt, v. Bergmann, Tobold, Generalarzt Wegner und Dr. Mackenzie. Letzterer hat noch heute Abend, unmittelbar nach der Konsultation, die Rückreise nach England angetreten.

Ausland.

London, 9. Juni. London rüstet sich für die Feier des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums der Königin. Der ganze etwa 2½ engl. Meilen lange Weg, auf welchem die Königin, begleitet von den Mitgliedern der königlichen Familie, am 21. c. von Buckinghampalast nach der Westminsterabtei ziehen wird, um dem Jubiläums-Gottesdienst beizuwohnen, wird mit venetianischen Masten, sowie zahlreichen Ehrenpforten und Triumphbögen geschmückt, während an den besten Punkten riesige Zuschauertribünen, jede mit 3000 bis 4000 Sitzen, errichtet werden. Sitze auf diesen Tribünen sind ziemlich kostspielig; die Preise dafür stellen sich auf 3 bis 5 Guineen, während für Schaufenster und Balkons wahrhaft fabelhafte Preise gefordert und auch bezahlt werden. Für Balkons und eine Reihe von Fenstern in der Nähe der Westminsterabtei werden 150 bis 200 Lstr. gezahlt, während für Fenster und Balkons an andern Punkten des Weges 25—50 Lstr. geboten werden. Einzelne Fenstersitze kosten 5 Lstr. Das Spalier werden die Truppen der Gardebrigade, Marinetruppen und Seeleute, sowie vier Freiwilligen-Regimenter bilden, deren Kapellen die Volkshymne spielen, wenn die Königin vorüberzieht. Für den Abend des 21. wird eine großartige Illumination vorbereitet, die nach den bereits getroffenen Vorkehrungen allgemein zu werden verspricht. Die Schaulust der Londoner ist zu jeder Zeit sehr groß. Da überdies der Tag zu einem Bankfeiertage erhoben ist, wo in der Regel alle Geschäfte ruhen und alle Werkstätten geschlossen sind, wird buchstäblich ganz London auf den Beinen sein. Rechnet man hierzu den Fremdenzufluß aus allen Theilen des Vereinigten Königreiches und vom Auslande, so kann angenommen werden, daß in dem Westende Londons, in welchem sich ausschließlich die öffentliche Jubiläumsfeier abspielen wird, mindestens drei Millionen Menschen auf einem verhältnißmäßig kleinen Punkt zusammengedrängt sein werden. Im Hinblick auf den voraussichtlich bedeutenden Zu-

sammenfluß von Menschen wird in der Tagespresse bereits die Frage aufgeworfen, ob der Umzug der Königin in Folge seiner Einfachheit die öffentliche Schaulust nicht arg enttäuschen werde. Soweit bis jetzt festgestellt ist, wird der Zug aus nur etwa einem Dutzend Hofwagen mit Kavallerie-Eskorte bestehen. Ein weit imposanteres und farbenreicheres Schauspiel wird dagegen die Westminsterabtei während des Dankgottesdienstes bieten, dem 8000 privilegirte Personen beiwohnen werden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Lordoberstkämmerer sich beharrlich weigert, Vertretern der ausländischen Presse den Zutritt zu dem Dankgottesdienste zu gewähren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Juni. Wie wir hören, wird gelegentlich des Kaisermanövers im Herbst d. J. nicht nur eine Parade-Aufstellung der gesammten Kriegervereine Pommerns bei Kreckow stattfinden, sondern es wird auch die Abhaltung eines größeren Wettrennens auf der Rennbahn hinter Westend projektirt.

— Sonntags-Extrazüge zu ermäßigten Preisen von Stettin nach Berlin werden in dieser Saison noch abgelassen: am 19. Juni, 3., 10. und 24. Juli, und am 7. und 21. August. Von Berlin werden Extrazüge hierselbst noch eintreffen am 12. und 26. Juni, 17. und 31. Juli und am 14. und 28. August.

— Bei dem in der Zeit vom 3.—10. Juli in Frankfurt a. M. stattfindenden deutschen Bundesschießen wird auch die Provinz Pommern nicht unvertreten sein, da sich aus mehreren Provinzialstädten Vertreter der dortigen Gilden zu dem Feste begeben wollen. Von Stettin aus haben sich acht Mitglieder der Bürger-Schützen-Kompagnie entschlossen, an dem Bundesschießen theilzunehmen und werden dieselben einen von der hiesigen Schützen-Kompagnie der Bürger gestifteten Ehrenpreis im Werthe von 100 Mark überreichen.

— In der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni kamen im Regierungsbezirk Stettin 181 Erkrankungen und 28 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigten sich wiederum Masern, woran 92 Erkrankungen und 5 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon erkrankten 46 Personen im Kreise Usedom-Wollin, 22 im Kreise Saatzig, 10 im Kreise Naugard, 6 im Kreise Anklam, 5 im Kreise Greifenberg, und je 1 in Stettin und in den Kreisen Pyritz und Randow. Sodann folgt Diphterie mit 44 Erkrankungen und 8 Todesfällen, davon 6 Erkrankungen (4 Todesfälle) in Stettin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 33 Personen (13 Todesfälle), davon 4 (1 Todesfall) in Stettin, und an Darm-Typhus 12 Personen (2 Todesfälle), davon 5 (1 Todesfall) in Stettin.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin.) Versetzt sind: der Steuer-Einnehmer Knittel zu Neustettin als Hauptamts-Assistent nach Stettin, der Hauptamts-Assistent Neitzke zu Stettin in gleicher Eigenschaft nach Swinemünde, der berittene Grenz-Aufseher Fiebig zu Friedland in Schlesien als berittener Steuer-Aufseher nach Greifenberg, der Steuer-Supernumerar Selzer in Gr.-Strehlitz in Schlesien als berittener Steuer-Aufseher nach Gartz a. O. Der berittene Steuer-Aufseher Keller zu Gartz a. O. ist in eine dortige Fuß-Steueraufseherstelle übergeführt.

— Der Kahnschiffer Ernst Grade zu Gollnow hat am 6. v. Mts. die bezw. 5 und 6 Jahre alten Söhne des Kaufmanns König und des Klempnermeisters König ebendaselbst mit eigener Lebensgefahr aus dem Ihna-Flusse vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Mit Genehmigung des Provinzial-Raths der Provinz Pommern ist der in Gollnow auf den 15. d. M. fallende Krammarkt auf den 22. d. M. verlegt worden.

— Seit einigen Tagen haben sich die Burschen Gebrüder Adolf und Wilhelm Berbeling aus der elterlichen Wohnung, gr. Wollweberstraße 20/2, heimlich entfernt und scheinen sich umherzutreiben. Die Eltern haben die Hülfe der Polizei zur Aufsuchung der Burschen nachgesucht.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 9. Juni. Heute Nachmittag bald nach 3 Uhr traf Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden, von Stockholm kommend, nach einer trotz des ziemlich starken Windes angenehmen Fahrt auf dem Dampfschiffe „Oskar" von Malmoe mit einem kleinem Gefolge von sechs Personen hier ein. Der „Oskar" war reich beflaggt und sehr geschmackvoll dekorirt. An der Landungsstelle im Hafen wurde der Kronprinz, der jeden offiziellen Empfang abgelehnt hatte, von dem Kommandanten Herrn General-Major von Siefart, dem Herrn Polizei-Direktor Lorey und dem königl. schwedischen Vize-Konsul Herrn Rathsverwandter Siebe begrüßt. In Begleitung dieser Herren besichtigte der Kronprinz zunächst den Hafen, trat hierauf einen kurzen Rundgang durch die Stadt an, begab sich sodann nach dem Bahnhofe und setzte um 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags mit dem Expreßzuge auf der Nordbahn seine Reise nach Berlin fort, von wo er sich nach Baden-Baden begiebt

Bellevue-Theater.

Der gestrige Abend brachte uns als eine der Hauptnovitäten dieses Sommers die Zeller'sche Operette „Der Vagabund". Es hätte für das Werk der Reklame nicht bedurft. Diese Operette spricht für sich selbst und laut genug, um einer ganzen Reihe gut besetzter Häuser sicher sein zu können. Das Libretto freilich der Herren West und Held ist um nichts besser, aber auch nicht gerade schlechter, als das der meisten andern Operetten. Dagegen erhebt sich die Musik weit über das Mittelmaß hinaus. Nicht freilich durch gewagte Kunststücke oder riskante Tongemälde — wie etwa im Zigeunerbaron — sondern durch eine eigenartige Gefälligkeit und harmonischen Wohlklang. Die Musik dieser Operette ist wie eine junge Schöne, welche gerne des Flitterkrams und Aufputzes entbehrt, die sicher ist, durch ihren eigenen Reiz zu wirken. Der Komponist entfernt sich daher nie zu sehr vom einfach Natürlichen, er verschmäht es, sogenannte originelle, das heißt mehr sonderbare als eigenartige Wege zu wandeln, aber er geräth deshalb doch nicht auf die große, abgetriebene, staubige und ermüdende Straße. Sondern wie der Jugend ein Luftsprung stets gerne gestattet ist, so bewegt sich seine Komposition frei, ja er gestattet sich sogar einige musikalische Purzelbäume und Saltomortales, wie in dem „Märzveilchen meiner Seele" in der drastischen Liebeswerbung des Ossipp. Da diese Purzelbäume aber alle mit Grazie und Geschick geschlagen werden, so wirken sie äußerst erheiternd, und das Publikum hat keine Ursache, dem Komponisten über diese Kraftleistungen zu zürnen. Namentlich die Duette, Terzette und Solopartien sind dem Komponisten vorzüglich gelungen; hier zeigt sich auch bei aller Anlehnung an bekannte Operettenfiguren doch sehr viel eigenartiges Talent, so daß wir die Operette unzweifelhaft zu den besten ihres Genres zählen. In den Chorpartien und den Märschen hat sich die Musik etwas zu sehr an bekannte Muster gehalten, doch da sie auch hier leicht und gefällig ist, so nimmt man diese Anklänge als Erinnerungen an alte liebe Bekannte schon gerne mit in den Kauf.

Gesungen wurde im ganzen recht brav. Die Operette braucht gleich dem Bettelstudenten zwe Tenore und freuen wir uns, in den Herren Müller und Schnelle als Alexis und Ossipp zwei so lustige Vagabunden zu haben, welche so vollkommen auf die Intentionen des Komponisten einzugehen verstanden. Es wäre schwer, einem von ihnen die Palme zuzuerkennen. Herr Müller glänzte vor allem durch Spiel, Herr Schnelle durch Gesang; aber sie ließen es beide überhaupt nicht fehlen. Ebenso vortrefflich war auch Herr Rotter als Iwan, der Schreckliche — eine neue Auflage des Generals Kantschukoff bezüglich des Oberst Ollendorf. Derselbe befand sich auch diesmal wieder durchaus auf der Höhe seiner Aufgabe. In Frl. Pfanny als Maritza begrüßten wir um so lieber eine frühere Bekannte, als sich dieselbe inzwischen wesentlich vervollkommnet hat. Ihre Wahl zu dieser Rolle billigen wir um so mehr, als ihre frische Stimme bisher nur selten Gelegenheit gehabt hat, sich auf unserer Sommerbühne zu entfalten. Ihr Liebes-Duett im zweiten Akte mit unserem ersten Tenor gelang vorzüglich und wirkte durch die Frische der Stimme und die Anmuth der Erscheinung sehr wohlthuend. Von hier ab war der Erfolg der Operette eigentlich schon entschieden. Die hübsche Komposition, die hübsche Ausführung des Duettes brachte den ersten großen Erfolg, der sich dann durch die Liebeswerbung des Ossipp, durch das Lied vom Regiment des „Oberst Amor" von Scene zu Scene steigerte. Auch an der Dyrsa des Frl. Verdier haben wir nichts zu tadeln, wenngleich ihre Darstellung etwas, wir möchten sagen, handwerksmäßiges hatte. Ohne daß man Einzelheiten tadeln könnte, denken wir uns diese Partie im Sinne des Komponisten doch mit etwas mehr Reiz ausgestattet. Möglich, daß Fräulein Verdier mit ihrer etwas herben Auffassung indessen Recht hat. Das Publikum nahm dieselbe wenigstens sehr dankbar auf. Das Lied vom Regiment des Oberst Amor zwischen ihr und den Herren Müller und Schnelle mußte mehrfach wiederholt werden. Die übrigen Darsteller, unter denen vielleicht noch Frau Günther-Hahn als Gräfin Prascovia und Herr Grundmann als Gregor zu nennen sind, bilden alle nur Staffage für diese fünf Hauptfiguren. Das Orchester hielt sich recht brav.

Alles in Allem beglückwünschen wir die Direktion zu dieser Operette, wir zweifeln nicht, daß der „Vagabund" seit dem „Bettelstudenten" wohl die zugkräftigste Operette sein dürfte, welche wir hier gehört haben. G.

Vermischte Nachrichten.

— Seitdem die dänischen Missionäre in Grönland das Vertrauen der Eingeborenen gewonnen haben, ist auch im höchsten Norden die Eheschließung zu einer religiösen Zeremonie geworden. Ein dänischer Missionär erzählt in seinem Tagebuch, wie wir einer schwedischen Zeitung entnehmen, mit welchen Umständen die Werbung unter den Grönländern verbunden ist: Der Freier kommt zum Missionär und sagt: „Ich hätte wohl Lust, mir ein Weib zu nehmen." — „Wen?" fragt der Missionär. — Der Mann nennt ihren Namen. — „Hast Du mit ihr gesprochen?" — Mitunter antwortet der Mann: „Ja, sie hat wohl Lust. Aber Du kennst die Weibsleute!" — Gewöhnlich lautet die Antwort: „Nein." — „Warum nicht?" — „Es ist schwierig. Die Mädchen sind so rar." — „Du mußt mit ihr sprechen." — Der Missionär ruft die Jungfer zu sich und sagt nach einer kurzen Unterredung: „Ich glaube, es ist an der Zeit, daß Du Dich verheirathest." — „Ich will mich nicht verheirathen!" — „Das ist aber schade! Ich habe einen Freier für Dich." — „Wen?" — Der Missionär erzählt ihr, wer ihn geschickt habe. — „Der taugt gar nichts — ich will ihn nicht haben!" — „Aber", antwortet der Missionär, „er ist flink und schafft Alles ins Haus. Er wirft seine Harpune gut und er liebt Dich." — Das schöne Kind lauscht zwar mit sichtlichem Wohlbehagen seinem Lobe, bleibt aber dabei: „Ich will ihn nicht haben!" — „Gut, ich will Dich nicht zwingen. Ich finde wohl bald eine andere Frau für einen so hurtigen Burschen." . . . Der Missionär schweigt, als erachtete er die Sache durch ihr „Nein" für abgethan. Endlich flüstert sie mit einem Seufzer: „Wenn Du willst" . . . — „Nein", antwortet der Pastor, „wenn Du willst — ich will Dich nicht überreden." . . . Wieder ein tiefer Seufzer. „Also Du willst ihn nicht?" — „Herr Pastor!" — Sie erröthet über und über und wendet sich ab. „Er taugt ja auch gar nichts." — „So? Hat er nicht im vergangenen Sommer zwei Walfische erlegt, und all' die Andern gar keinen!" — „Also Du willst ihn?" — „Ja, natürlich!" — Sie steht entschlossen vor ihm und schaut ihm gerade in's Gesicht. — „Na, dann gebe der Herr seinen Segen!" — Und die Hochzeit findet noch an demselben Tage statt.

— (Selbstgefühl.) Der kleine Paul schimpft auf das Dienstmädchen und bedient sich der mannigfachsten Schimpfworte! — „Aber, Paul," ruft mißbilligend die Tante, „wo hast Du denn so schimpfen gelernt?" — „Das hab' ich Alles von mir selbst," war die stolze Antwort des Kleinen.

— (Definition.) „Was ist die Kunst?" „Kunst ist etwas, was man nicht kann; denn wenn man's einmal kann, ist's keine Kunst mehr!"

Wollmarkt.

Stralsund, 10. Juni. Ueber den heute abgehaltenen Wollmarkt lassen wir nachstehenden Bericht folgen. Schon gestern war der größte Theil der verkäuflichen Wollen eingetroffen, ein kleiner Theil befand sich in dem „Wagenhaus Nr. 2 an der Kronen-Bastion", das Hauptquantum auf dem Neuen Markt, die Theilung der Verkaufsplätze war allerdings zum Nachtheil des Wollgeschäfts. Gehandelt wurde gestern im Allgemeinen wenig, nur ein Abschluß zu 120 Mk. per Zentner kam zu Stande. Heute hatten sich schon früh vor 6 Uhr Käufer und Verkäufer eingefunden. Die Zufuhr war eine noch lebhafte und sind im Ganzen an 6000 Zentner an den Markt gebracht worden. Da es gegen 7 Uhr zu regnen begann, wurde die Stimmung eine etwas gedrückte, aber bald brachte die Sonne und ein blauer Himmel Muth unter die Parteien, auch eine aus London an den Geschäftsführer des Woll-Kongresses eingegangene Depesche hob das Vertrauen zur Geschäftslage. — Die Wäsche war im Ganzen befriedigend, die Verpackung ließ Manches zu wünschen übrig. Das Schurgewicht betrug 3 bis 5 Prozent weniger als voriges Jahr. An Käufern hatten sich unter anderem eingefunden die Herren Coßmann, Dietel, Hergersberg, Dauzenberg, Nathan sen. und jun., Jaede, Zimmermann, Fabrikanten aus Guben, Crimmitschau, Schweden 2c. 2c. Preise differirten von 112,50 bis 130 Mark per Zentner. Die höchsten Preise erzielten: Wienstein-Reinkenhagen 130 Mark, Graf Solms-Altenhagen 127 Mark, Rewoldt-Nisdorf 126 Mark, Hennig-Carnin 126 Mark, Eckert-Wüstenhagen 126 Mark, Holz-Saal 126 Mark, Mierendorf-Poggendorff 125 Mark 2c. Darnach gestaltet sich der Preisaufschlag gegen das Vorjahr von 15—23 Mark. Für Schwarzwollen, besonders auf Rügen wegen Wassermangel gehandelt, erhielt v. Schultz-Granskevitz 62 Mark per Zentner für die Wolle der Stammheerde. Ueber den weiteren Verlauf des Marktes von Mittag 12 Uhr ab, behalten wir uns Bericht vor.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Fonds.

Berlin, 10. Juni.

Nach einer bedeutenden anhaltenden Kourssteigerung pflegt an der Börse gewöhnlich eine Reaktion einzutreten. Der namhaften Haussebewegung in der vergangenen Woche ist jetzt eine Apathie und Realisationslust auf dem Fuße gefolgt. Die Kauflust hielt sich in sehr engen Grenzen, da das Unwohlsein unseres Kaisers der Haussepartei einige Reserve auferlegte. Besondere Kourseinbußen erfuhren in erster Reihe russische Werthe, da gerade hierin in den letzten Wochen große Summen à la hausse gekauft worden sind, auch wirkte scheinbar das über England gemeldete Gerücht von dem Vormarsch der Russen in Afghanistan etwas deprimirend. Auch Ungarn, Egypter mußten durch Arbitrageabgaben im Kourse nachgeben. — Von Bankaktien haben sich nur Berliner Handelsgesellschafts-Antheile ziemlich auf ihrem höchsten Niveau zu halten vermocht, was zumeist auf den Umstand zurückzuführen ist, daß dieses Institut bei den stattgehabten, resp. noch bevorstehenden Emissionen am meisten betheiligt ist. Auf dem ausländischen Bahnenmarkt war das Interesse zum großen Theil auf Franzosen konzentrirt. In Paris hat sich anscheinend für dieses Papier ein Haussekonsortium gebildet und wurden daraufhin große Meinungskäufe, speziell für Pariser Rechnung, vorgenommen. Auch die übrigen österreichischen Bahnen, speziell Elbethalbahn-Aktien, auf gute Einnahmen recht fest. Für Schweizer Bahnen trat heute auf Anregung von der Schweiz regere Kauflust hervor. — Deutsche Bahnen theilweise besser, besonders Lübeck-Büchener Eisenbahn-Aktien in Folge des günstigen Berichts in der General-Versammlung. Marienburger mußten nach anfänglicher Steigerung wieder nachgeben, da die Mai-Einnahme den gehegten Erwartungen nicht entsprach. — Montanwerthe konnten sich nach vorübergehender Mattigkeit auf Deckungskäufe etwas erholen. — Auf dem Kassamarkte waren die Aktien der Posener Spritfabrik und der Bank für Sprit- und Produktenhandel wesentlich höher, weil diese Institute große Spiritusvorräthe besitzen sollen.

Sachs & Pincus, Berlin,
Bank- und Getreidegeschäft.

Viehmarkt.

Berlin, 10. Juni. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 431 Rinder, 1019 Schweine, 1095 Kälber, 68 Hammel.

Von den Rindern wurden ca. 50 Stück geringer Waare zu gleichen Preisen wie am Montag umgesetzt.

Der Schweinemarkt verlief noch flauer als letzten Montag und hinterließ starken Ueberstand. 1. Qualität fehlte, 2. und 3. erzielten kaum die letzten Preise

Auch der Kälberhandel war flau und gedrückt, insbesondere ließ sich mittlere und geringere Waare sehr schwer absetzen. Man zahlte für beste Qualität 39 bis 48 Pfg. und geringere Qualität 28—37 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Bankwe[illegible]

Köln-Mindener 4prozentige Eisenbahn-Prioritäten Serie VII. Die nächste Ziehung findet im Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Prozent bei der Auslossung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfennig pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 10. Juni. Die Passagiere des gestrandeten Dampfers „Oder" sind am 8. Juni mit dem italienischen Dampfer „Raffaele Rubattino" von Aden weiter befördert worden.

Karlsruhe, 10. Juni. Die zweite Kammer nahm einstimmig sämmtliche Anträge der Regierung in Betreff des Ausbaues des Eisenbahnnetzes an.

Ingolstadt, 10. Juni. Nach dem amtlich festgestellten Resultat der Reichstagswahl vom 6. Juni für den 4. oberbairischen Wahlkreis erhielt der Brauereibesitzer Ponschab (Zentrum) 8012 Stimmen, der Gutsbesitzer Frhr. v. Cetto (gemäßigt-liberal) 1360 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

Wien, 10. Juni. Die „Neue Fr. Presse" meldet, in Uesbegh (Neutraer Komitat) fanden heute Nacht in Folge der Wahlagitation antisemitische Unruhen statt, wobei das Militär einschreiten mußte. 3 Personen wurden getödtet und 5 verwundet.

Szegedin, 10. Juni. In Folge des heutigen Sturmwindes hat sich die Situation verschlimmert; das Wasser ist neuerdings gestiegen.

Belgrad, 10. Juni. Die jetzt wiedergekehrte Ministerkrisis entstand durch unausgetragene persönliche Differenzen.

London, 10. Juni. Unterhaus. Brookfield meldet einen Antrag an, in welchem ausgesprochen wird, daß die Zeit für ernstliche Reformen in der Finanzpolitik Englands gekommen sei.

Der erste Lord des Schatzes, Smith, brachte den gestern von ihm angekündigten Antrag ein, wonach alle Amendements und Artikel der irischen Strafrechtsbill, welche am 17. Juni, Abends 10 Uhr, nicht erledigt sind, ohne weitere Debatte zur Abstimmung gebracht werden sollen.

Rom, 10. Juni. Deputirtenkammer. Der Justizminister Zanardelli beantwortete heute die von dem Deputirten Bovio eingebrachte Interpellation betreffend die Politik der Regierung gegenüber dem Vatikan: die Regierung sei weit entfernt davon, den Papst zu verfolgen; sie sei vielmehr von der tiefsten Achtung für das Oberhaupt der katholischen Kirche beseelt, sie habe aber auch die Prärogative des Staates zu wahren. Die einschlägigen Gesetze Italiens seien die liberalsten in ganz Europa; er, der Minister, werde für deren treue Beobachtung Sorge tragen. Der Minister des Innern Crispi erklärte, die Anschauungen des Justizministers seien diejenigen des ganzen Kabinets. Die Regierung werde die Verfassung und das Garantiegesetz, welche die Rechte und Pflichten des Staates und der Kirche bestimmen, unverändert aufrecht halten; sie suche nicht eine Versöhnung, da sie mit Niemand im Kriege sich befinde; sie wisse nicht und wolle nicht wissen, was der Vatikan denke. Leo XIII. sei gewiß kein gewöhnlicher Mann. Die Zeit mäßige selbst die größten Aversionen, sie könne auch zwischen Kirche und Staat eine Annäherung herbeiführen; aber die Regierung werde das durch Plebiszite sanktionirte nationale Recht nicht antasten. Italien gehöre sich selbst und habe nur ein Oberhaupt, den König. (Beifall.) Bovio erklärte sich zufriedengestellt.

Stockholm, 10. Juni. Beide Kammern genehmigten den Handelsvertrag mit Spanien.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

37)

„Nein, behüte!“ schrie Lottchen im Tone empörter Abwehr. „Frau von Buchenrod ist ja eine wunderhübsche, feine, blonde Dame, und Schwester Fides soll ja ein entsetzliches Mal im Gesichte gehabt haben, davor sich die Menschen und nun gar Kranke erschrecken konnten; darum ging sie immer verschleiert!“

Der Arzt ärgerte sich plötzlich über Lottchens Plauderhaftigkeit und noch mehr über seine eigene und staunte sich selbst wie ein Räthsel an: er, der Schweigsame, der Strenge und Rastlose, hatte sich verlocken lassen, erst mit Mutter Martina und nun gar mit dem kindischen Lottchen eine müßige Unterhaltung zu pflegen — in der unbestimmten Hoffnung, etwas von ihr, die seine Gedanken gefangen nahm, zu erfahren oder auch nur die Freude zu haben, nicht nur an sie zu denken, sondern auch von ihr sprechen zu können! Es war weit gekommen mit seinem thörichten Herzen, das sich stählern geglaubt!

Er verdoppelte seinen Schritt und lenkte ihn, den Park verlassend, zum Schäferhofe, um im Schäferhause die Folgen der eigenmächtig angewendeten Kräuter-Mixtur zu bekämpfen.

Lottchen dagegen tanzte durch das breite steinerne Thor in den Schloßhof, dem Elternhause zu, welches ein Hinterflügel des stattlichen, sich aristokratisch breit machenden Schlosses bildete.

In der Bel-Etage des grauen Schlosses standen alle Fensterflügel weit offen, um die Frühlingssonne und frische Luft hinein zu lassen; aus einigen tönte Geräusch von Handwerkszeugen; es ward da Manches restaurirt und verschönert, obschon die Erinnerungszeichen der vergangenen Geschlechter von Buchenrod nicht verdrängt und verwischt werden sollten. Die Harmonie zwischen Ahnenthum und moderner Behaglichkeit herzustellen, hatte Graf Eberhard seinem geistigen Faktotum, Doktor Heidelberg, überlassen, der auch versprach, weder seinen Fleiß, noch Geschmack, noch des Grafen Geldbeutel zu schonen, um einen dem später einziehenden Paare würdigen Wohnsitz herzurichten.

Er selbst hatte sich zwei geräumige Giebelzimmer zum Aufenthalt erwählt, von deren Fenstern er über die Kronen uralter Bäume hinweg in's Gebirge blickte.

Aus einer der vorderen Buchten der waldigen Berge ragte ein dunkelgrauer Würfel in die sonnige Luft — der Nordthurm von Schloß Erthal. Heidelberg betrachtete ihn mit Interesse, — da durfte er nach der blauen Blume der Romantik stöbern! Er wußte, daß in jenem Thurme sich Gräfin Maritinska's Atelier befand, und hatte gleichfalls die Erlaubniß, dort nach dem trauernden Genius der Malerei zu suchen.

„Seit ich verlobt bin,“ hatte ihm die gräfliche Braut gesagt, „hat mich mein Mal-Dämon, mein Kunst-Genius gänzlich verlassen. Er hat sich schmollend in Erthal verkrochen; vielleicht begegnen Sie ihm 'mal, Herr Heidelberg, dann sagen Sie ihm, aber ganz leise, er möge nur wieder nach Italien, seiner Heimath ziehen, ich diente jetzt einem anderen Genius, der duldete keine anderen Götter neben sich, aber ich würde ihm nie vergessen, was er mir gewesen, und in stillen Stunden verstohlen Sehnsucht nach ihm haben!“

„Nein, Gräfin, die Bestellung richte ich nicht aus,“ hatte Heidelberg erwidert; „ich werde im Gegentheil Alles thun, Ihren Mal-Genius zu versöhnen und ihn Ihrer hold und gewärtig zu erhalten, bis Sie, dem musefeindlichen Berlin entrückt, wieder Ihren Einzug in jene beglückten Fluren halten.“

„Dann müssen Sie aber auch vorher meinen göttlichen Barbaren inspiriren und seine edle Nase an Terpentin-Geruch gewöhnen!“ erwiderte Leonie lachend und warf ihr schönes Haupt zurück an Eberhards Brust, da sie fühlte, daß er, sie belauschend, hinter ihr stand.

Brief
von Eudoxia Michailowna an Leonie Maritinska.

„Erthal,
im wunderschönen Monat Mai.

Lieb' Schwesterchen, böse Rivalin,
theuerste Freundin!

Wie Du mir fehlst! Wenn ich den lenzesfrischen Park durchstreife, wenn ich, gefolgt von meinem einzig treuen Titan, ins Rhöngebirge reite, mit der wahnsinnigen Absicht, i h m zu begegnen, und ihn niemals finde, wenn mich die Fiorina im Verein mit dem summenden Theekessel ennuyirt, wenn ich allein in meiner Schlafstube weine, wenn ich Dich vergebens in Deinem verödeten Atelier suche, — immer, immer fehlst Du mir!

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreie ich nach interessanter Gesellschaft, und da mir Deine noch einige Zeit versagt bleibt, ging ich, mir welche zu suchen, und — machte Besuch im weißen Schlosse. Aber — unter uns — die kleine Wittwe ist doch langweilig!

Trotzdem amüsirte ich mich, hauptsächlich wohl über den Kontrast, den wir boten. Vergeblich warte ich nun auf ihren Gegenbesuch; ich würde mich dessen freuen, denn ich kann mit ihr wenigstens von Dir sprechen. Erst versuchte ich es ganz schüchtern, und siehe da, sie ging freundlich, ja interessirt darauf ein, und ich erzählte Deine halbe Biographie vom Lago di Como an.

Du hattest an mir einen guten Anwalt, obschon es kaum nöthig war, denn Frau Irmi hat ein gutes, versöhnliches Herz. Auch kann ich zu Deiner Freude und Beruhigung berichten, daß sie sich in der neuen Lage in jeder Beziehung wohl befindet, so daß man annehmen kann, die Wunde ist gut verheilt.

Uebrigens ist das weiße Schloß das traulichste Nest, das mir je vorgekommen, und die beiden Sympathie-Vögelchen Irmi und Lili sitzen ganz allerliebst darin bei einander! Du magst Dich also mit Deinem Geliebten ohne Gewissensbisse getrost in den siebenten Himmel schwingen!

Ach, Ihr Beneidenswerthen!

Wenn Du irgend etwas von H. erfährst, theile es mir sogleich mit; ich brauche wohl nicht erst darum zu bitten?! Ich habe von hier aus an seine Familie geschrieben und um Nachricht und um seine Adresse gebeten; man hat mir lakonisch geantwortet, er befände sich auf Reisen im Auslande. Nähme ich Flügel der Morgenröthe — —

Ich ward vorhin unterbrochen. Doktor Heidelberg machte mir eine Visite und blieb gleich zwei Stunden. Denke Dir, Leoniette, die Fiorina, die Heimweh hat und immer vom Abreisen sprach, hat sich entschlossen, zu bleiben, um mit Heidelberg noch öfter Duette zu singen. Du solltest sie über ihn hören, — „ein Lavastrom, der dem Aetna entquillt!“ Er ist auch wirklich ein allerliebster Junge, und ich bin froh, ein denkendes Wesen in meiner Nähe zu wissen, und dies beruht auf Gegenseitigkeit; denn ohne mich wäre der Musensohn ja auch unter den Larven die einzig fühlende Brust; denn die weiße Schloßfrau mit dem Mondscheingesichtchen scheint ihm einen feierlichen Respekt einzuflößen und ihm keine gesellige Annäherung zu gestatten; mit Lili ist er dagegen sehr gut im Zuge; sie verstehen sich und lieben sich, da Kind und Genie verwandt sind durch den Thau des Paradieses, der noch in ihren Locken liegt, — sagt nämlich Heidelberg, wenn auch nicht von sich.

Theils aus Frömmigkeit, theils aus Zeitvertreib widme ich mich wieder der Armenpflege, ein, wie Du weißt, stets dankbares Unternehmen. Dabei begegnet mir zuweilen der eichenhölzerne Doktor Mark, der die Ehre hatte, Deine Anerkennung zu gewinnen. Er läßt sich Dir zu Gnaden empfehlen. Ich habe die beiden Doktoren zu einem kleinen Diner eingeladen, um die Herren mit einander bekannt zu machen, obgleich der unum-

---

Börsenbericht.

Stettin, 11. Juni. Wetter: bewölkt. Temp. + 13 R. Barom. 28" 5"'. Wind NW.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 175—183 bez per Juni 184,5—185,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 178,5—179 bez., per September-Oktober 174 bis 174,5 bez., per Oktober-November 175 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 119 bis 123 bez. per Juni 124 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 125 B., 124,5 G., per September-Oktober 129 bez., per Oktober-November 130 B. u. G.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 104—108 bez

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 52 B., per Juni 52 B., per September-Oktober 50,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 60 bez., per Juni 60 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 59,5—60 bez. u. B., per August-September 59,5—60—59,5 bez., per September-Oktober 59,5 bis 59,75—59,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez

Landmarkt. Roggen 122—126, Hafer 112—120, Kartoffeln 30—36, Heu 3—3,5, Stroh 30—32

London, 10. Juni. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, zu Gunsten der Käufer. — (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten sehr träge zu Gunsten der Käufer, angekommene Weizenladungen fest, ruhig.

Liverpool, 10. Juni. Weizen 1 d niedriger, Mehl ruhig, Mais 1 d niedriger.

Termine vom 13. bis 18. Juni.

Subhastationssachen.

13. A.-G. Wollin. Das dem Hotelbesitzer Jul. Worms geh., daselbst, Oberstraße 40, bel. Grundstück.
14. A.-G. Fiddichow. Das dem Büdner Aug. Belling geh., in Fiddichow bel. Grundstück.
    A.-G. Treptow a. R. Das dem Ackerbürger J. F. W. Radke geh., daselbst bel. Grundstück.
15. A.-G. Treptow a. T. Das dem Bäckermstr. Joh. Frehse geh., daselbst bel. Grundstück.
17. A.-G. Ueckermünde. Das dem Nachlaß der Wittwe W. Scheer, geb. Triant, geh., in Eggensin bel. Grdst.
18. A.-G. Demmin. Das dem Zimmermstr Carl Gießmann geh., daselbst bel Grundstück.

Konkurssachen.

13. A.-G. Wolgast. Erster Termin: Kauffrau Emilie Kräft, in Firma Emilie Schwarz, daselbst.
    A.-G. Stettin. Erster Termin: Kauffrau A. Schepukat daselbst.
15. A.-G. Loitz. Erster Termin: Pferdehändler Th. Meyer'sche Eheleute daselbst.
    A.-G. Stralsund. Erster Termin: Kfm. Otto Hoßfeld zu Devin.
16. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kfm. Louis Müller hierselbst.
    A.-G. Pollnow. Prüfungs-Termin: Kfm. Herm. Muckert daselbst.
17. A.-G. Grimmen. Erster Termin: Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Georg Voß zu Tribsees.
    A.-G. Stralsund. Schluß-Termin: Kaufm. Emil Fahrenholz daselbst.

Stettin, den 9. Juni 1887.

Bekanntmachung.

Behufs Erneuerung des Klappenbelags der Brücke über den grünen Graben wird dieselbe für den Fahrverkehr vom Montag, den 13. d. Mts. ab, auf drei bis vier Tage gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Held.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten zu dem neuen, massiv zu erbauenden Chemikalienschuppen auf dem Central-Güterbahnhofe hier sollen vergeben werden und sind versiegelte Angebote mit der Aufschrift: „Arbeiten zum Chemikalienschuppen in Stettin“ bis zum 15 Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 14 Tage. Bedingungen, Zeichnung und Preisverzeichniß sind vom Bureauvorsteher **Krohn** gegen portofreie Einsendung von 1 ℳ und Bestellgeld auch in 10 und 5 ₰-Briefmarken zu beziehen.

Stettin, den 4 Juni 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Grabow a. O., den 7. Juni 1887.

Das Kataster über Einquartierungen in Friedenszeiten ist heute definitiv abgeschlossen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Der Magistrat.

wundene Ritter des schlangenumwundenen Stabes diese Aufmerksamkeit meinerseits nicht verdient! Seine biederen Augen, die, Deiner Meinung nach, nicht lügen können, sagen zu all' meinen geistreichen Kapricen stets deutlich:

„Um nicht durch die Blume zu sprechen, Sie sind verrückt, Madame!“

Ich verzeihe ihm großmüthig oder räche mich höchstens dadurch, daß ich seine Wissenschaft herabsetze, die nicht im Stande ist, einseitigen Kopfschmerz zu kuriren; das ärgert ihn jedesmal!

Eine merkwürdige Begegnung muß ich Dir noch verzeichnen. Hochwürden Aebtissin von St. Agnes kamen in einer antediluvianischen Kutsche vorgefahren, um Tante Mania einen Besuch zu machen; in Ermangelung eines Besseren nahm sie mit mir vorlieb und stellte eine kleine Inquisition mit mir an über Mania, über Dich und schließlich auch über die neue Nachbarin im weißen Schlosse, — mein Name war Hase; ich wußte von nichts, und zog sie schließlich mit langer Nase wieder ab; Letzteres will ich durch einen Eid erhärten! Das griechische Kreuz rettete mich vor dem Schutze ihrer religiösen Fittige. Die alte Dame ist übrigens —. Halt, ich thue Unrecht, mich über Aeußerlichkeiten zu mokiren, da mir mein Spiegel täglich sagt — besonders morgens, ehe ich mit dem Schwanenflaum gekost habe — daß ich anfange, alt und häßlich zu werden; aber — es lohnt sich auch nicht, länger jung und hübsch zu bleiben, — wozu?

„Er ist todt und hin, dahin,
Todt und hin, Fräulein!“

Mit diesem Stoßseufzer der armen Ophelia bin ich auf ewig

Deine
Eudoxia Michailowna,
verw. Fürstin von Gallikoff.

P. S. Heidelberg hat sich den Schlüssel zum Nord-Thurme geben lassen, um von Deiner Erlaubniß, das Atelier und Deinen Malkasten zu benutzen, Gebrauch zu machen.

E. M.

p. P. S. Noch eins! Frau Irmi nennt wirklich Jeder ganz harmlos — eine verwittwete Frau von Buchenrod, das freut mich Deinetwegen recht! Ihre Fußtapfen von damals müssen total verweht sein, denn eigentlich hört man gar nicht von ihr sprechen, was ja das Kennzeichen einer vorzüglich langweiligen Frau sein soll, — das Kennzeichen einer vorzüglich langweiligen Frau jedenfalls! Ueber Dich und mich spricht man mehr!

E. M.“

Brief
Herbert Adler's an Walter Heidelberg.

„Genf, im Mai.

Lieber Freund!

Du weilst jetzt auf der Stätte, die ihre Sohlen heiligten und die meine Gedanken beständig suchen, — das Mekka meiner Träume! Ist Deine Theilnahme und Freundschaft für mich erkaltet, daß Du Dein Versprechen nicht erfüllst, sondern mich ohne Nachricht lässest? Befindet sie sich in Erthal oder schon an seiner Seite in Buchenrod?

Ist sie glücklich?

Antworte, wenn Du nicht willst, daß ich wieder wahnsinnig werden, die ganze Kur und Deinen Rettungsplan zerstören soll und reisen, um, im Parkgebüsch von Erthal versteckt, nach ihr zu spähen!

Zum Theil ist mir meine Aufgabe hier schon gelungen, gesund zu werden an Körper und Geist, — am Herzen, nein, das ist unmöglich!

Ich glaubte zuweilen, ein guter Schauspieler zu sein; jetzt sehe ich, wie erbärmlich ich tragire, — wahrhaftig, meine Kraft in der Tragödie ist gleich Null. Ich habe nun alles Selbstvertrauen, allen Glauben an meinen Beruf verloren; mein Talent ist gebrochen; ich werde nie wieder die Bretter betreten, — höchstens, wenn sie zu mir sagte: „Herbert, ich bin unglücklich! Versuche, mich durch Deine Kunst zu zerstreuen!“ Das wäre Begeisterung! Der Gedanke ist diabolisch, aber ich hege ihn; er flößt mir Leben ein!

Ich mußte Dir durch Handschlag versprechen, viel Fußtouren in die Berge zu machen; ich halte mein Versprechen, wenn auch ohne Freudigkeit, und gehe oft tagelang in's Gebirge, übernachte in einer Almhütte und denke schlaflos an sie!

(Fortsetzung folgt.)